

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884

193 (15.8.1884)

Die Kolonisation des Kongo-Gebietes.

Der „Nat.-Ztg.“ wird von einem Mitarbeiter, welcher mit den Verhältnissen der „Internationalen Kongo-Gesellschaft“ vertraut ist, geschrieben:

„In der Sonntags-Nummer der „Nationalzeitung“ werden die Zweifel an der Möglichkeit, ein deutsche Ackerbau-Kolonie am Kongo zu gründen, berührt. Stanley, so heißt es da, behauptet, daß die Weißen in dem dortigen Klima ebenso gut leben können, wie in dem von England — er macht übrigens den Vorbehalt, daß sie nüchtern als in Europa leben müßten — aber alle anderen kompetenten Reisenden seien einig darüber, daß Deutsche in der Äquatorialzone des Kongo nicht den Boden bebauen könnten.“

Erlauben Sie mir, zu bemerken, daß bis jetzt Stanley, Hanssens und einige andere Reisende der Internationalen Gesellschaft die einzigen Europäer sind, welche den oberen Kongo untersucht haben, und daß man demgemäß ihrer Ansicht nicht die anderer Reisenden entgegenstellen kann.

Man verwechselt zu oft das untere und das obere Kongo-Gebiet. So hat man behauptet, daß es kein Eisenstein mehr am Kongo gebe, während Stanley versichert, daß er „fabelhafte“ Massen davon gesehen habe. Die Wahrheit ist, daß es am unteren Kongo keines mehr gibt, während es am oberen Kongo in unglaublicher Massenhaftigkeit vorhanden ist. Man hat ebenso gesagt, daß das Kongogebiet nicht dicht bevölkert sei; das ist zutreffend für den unteren Kongo, aber am oberen Kongo ist die Bevölkerung stellenweise fast so dicht wie in manchen Theilen Deutschlands. Man findet dort enorme Dörfer. Der Kapitän Hanssens schreibt über Bolobo: „Mein Distrikt ist außerordentlich bevölkert; er enthält ein Dutzend Dörfer, welche unmittelbar auf einander folgen und eine ungeheure Straße von mehreren Kilometer Länge am Ufer des Stromes bilden.“ Man weiß, daß Wislmann mehr als 5 Stunden marschieren mußte, um ein solches Dorf in der Region des Romani zu durchschreiten, der sich in den oberen Kongo ergiebt.

Es ist also unbedingt notwendig, sich an die Unterscheidung zwischen dem unteren und dem oberen Kongo zu gewöhnen, und dies unter mehreren Gesichtspunkten.

Um auf das Klima zurückzukommen, so behauptet Stanley, daß die Station von Kwamouth, an der Einmündung des Voango (oberes Kongo-Gebiet) „sehr gesund“ sei. Er sagt das nämlich von mehreren neuen Stationen. Man hat bisher keine meteorologischen Beobachtungen über das obere Kongo-Gebiet angestellt; aber man hat sie zu Vivi (am unteren Kongo) in den Jahren 1882 und 1883 gemacht. Es ergibt sich daraus, daß während dieser beiden Jahre die Temperatur niemals unter 12 Grad Celsius herabgegangen und daß sie niemals 36,2 Grad Celsius überschritten hat.

Im letzten Mai schrieb jemand von Berlin aus an eines der Mittheilungen der Internationalen Association die folgenden Worte: „Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir sagen wollten, ob es am Kongo Ländereien gibt, welche von Europäern bewohnt und bearbeitet werden können.“ Die Antwort lautete: „Nach allen Mittheilungen, welche man hier (d. h. in Brüssel) bezieht, muß es in unseren Besitzungen mehrere Gegenden, welche für den Ackerbau sehr brauchbar und sogar ungewöhnlich geeignet dazu sind, geben. Es ist zweifellos, daß Europäer in dem neuen Staate große Plantagen herrichten können — aber es ist dazu noch zu früh. Dazu ist notwendig, daß zuvor der neue Staat und seine Grenzen durch die europäischen Mächte anerkannt seien und daß die nöthigen Geseze und Einrichtungen hergestellt seien.“

Die Association will also in guter Ordnung vorgehen; sie will hinsichtlich der Kolonisation und des Anbaues nichts überhürzen. Sie unternimmt, so sagt sie, die vorläufigen Studien und Ver-

fuche. So läßt sie in Belgien Modelle zu Häusern für Europäer, die am Kongo leben wollen, anfertigen; so hat sie soeben eine Anzahl deutscher Gärtner engagirt, welche betreffs des Landbaues Versuche anstellen sollen. Sie besitzt ferner Ärzte, welche die gesundheitlichen Fragen studiren, Ingenieure, welche sich mit den Plänen von Eisenbahnbauten u. dgl. beschäftigen.

Für den Augenblick handelt es sich, wie die Association sagt, vor allem darum, die politische Frage zu regeln. Wenn erst einmal die letzten Schwierigkeiten überwunden sind, welche auf diesem Gebiete bestehen, dann wird man sich eifrig den Fragen des Landbaues und der Entwicklung des Handels widmen können; alsdann wird natürlicher Weise betreffs der dazu geeigneten Landstrecken die der Kolonisation kommen. Es bleibt also zu wünschen, sowohl im Interesse ganz Europa's, als in dem des neuen Staates, daß die Diplomatie sich endlich zur Entscheidung einer Frage entschließe, welche schon so lange diskutiert wird, in welcher alles, was zu sagen ist, gesagt ist, und welche, so lange sie unentschieden ist, ein Hinderniß für diejenige Entwicklung ist, die sonst stattfinden könnte.“

So weit, bemerkt hierzu die „Nat.-Ztg.“, unser Mitarbeiter. Was sein Verlangen nach einer klaren völkerrechtlichen Stellung des „neuen Staates“ — wie er sich vielleicht ein wenig vorgeföhrt ausdrückt — betrifft, so kann man den bezüglichen Wunsch derer, welche bisher so große Opfer an Arbeit und Geld für den von ihnen verfolgten civilisatorischen Zweck gebracht haben, nur auf das lebhafteste unterstützen. Es mögen noch manche theoretische Fragen aufgeworfen werden können, wenn man nach den Gewohnheiten aus europäischer Staatsrechtlichkeits-Verhältnissen urtheilt; aber der Entwicklung neuer staatlicher Gebilde muß man einen Spielraum lassen. Daran, daß diese Entwicklung aber so weit gefördert werde, wie es durch die Anerkennung der Mächte geschehen kann, haben alle civilisirten Staaten ein Interesse — vielleicht mit Ausnahme eines solchen, der die Erbschaft der Association, falls sie ihr Ziel nicht erreicht, anzutreten wünschte.

Was die Bemerkung im Eingang der obigen Zeilen betrifft, so hat der Verfasser uns mißverstanden. Wir haben nicht gesagt, andere Reisende hätten im Gegentheil zu Stanley und seinen Genossen erklärt, daß im Kongo-Gebiet Europäer nicht Ackerbau treiben könnten, sondern sie hätten dies im allgemeinen den Bereich der Äquatorialzone behauptet. Da das Kongo-Gebiet zu dieser gehört, so scheint uns allerdings, daß dieses übereinstimmende Zeugniß vieler Sachkenner auch gegenüber dem Stanley's und seiner Begleiter in Betracht zu ziehen ist. Dabei ist ja allerdings andererseits zu bedenken, daß nicht ausschließlich die Breite der Äquatorialzone behauptet ist; u. a. kommt auch die Höhe in Frage, und das obere Kongo-Gebiet ist zum Theil ein Hochplateau. Immerhin fordert die Lage in der Gegend des Äquators Zweifel darüber heraus, ob Europäer, insbesondere Deutsche, dort nicht bloß Handel treiben und etwa großen Plantagenbetrieb leiten, sondern als Bauern selbst den Boden bebauen könnten. Ganz abgesehen von der Frage, ob dieser dann bei der vorhandenen starken Bevölkerung im großen Umfang leicht — und auf die Dauer! — zu haben ist. Die vorstehende Zeilen drückt sich denn auch mit anerkennenswerther Vorsicht aus, indem sie die Absichten der Internationalen Association darstellt: die Frage der Möglichkeit von Ackerbau-Kolonien soll erst studirt werden. Damit wird wir ganz einverstanden; um die umfassende Prüfung der Ausichten, welche auswandernden Deutschen winken würden, ist es auch uns zu thun.

Verschiedenes.

— Zekaterinoslaw, 12. Aug. (Brandschaden.) In der Nacht vom 10. bis 11. d. M. sind in Alexandrowsk, an der Lohmoje-Sebastopoler Bahn mehrere Bahngelände und Werkstätten abgebrannt.

— Remmingen. (Die Motive, welche dem Urtheils-sprüche in dem Bierfälschungs-Prozesse zu Grunde gelegt wurden, sind sehr eingehend und lauten in der Hauptsache ungefähr folgendermaßen: Im Königreiche Bayern ist es eine althergebrachte Thatsache, daß Bier nur aus Malz, Hopfen und Wasser bestehen darf. Der Zusatz irgend welchen andern Stoffes verstößt gegen die guten Sitten, involvirt eine Täuschung des Publikums und ist auf Grund des diesbezüglichen bayerischen Gesetzes verboten. Hinsichtlich dieser Thatsache, welche sowohl durch den höchsten bayerischen Gerichtshof als auch durch das deutsche Reichsgericht schon längst festgestellt ist, ist es vollständig gleichgültig, ob die zur Verwendung gekommenen fremden Stoffe als Zusatz- oder Erzeugnisse gebildet haben. Es unterliegt keinem Zweifel und ist durch die Beweisaufnahme thatsächlich festgestellt worden, daß die angeklagten Brüder sich der Fälschung eines Genußmittels schuldig gemacht haben, indem der Zusatz der zur Verwendung gekommenen fremden Stoffe den Zweck hatte, theils saures Bier wieder genießbar zu machen, theils dem Bier eine dunkle Farbe zu geben und theils um dasselbe zu konserviren, was als eine Täuschung im Verkehr anzusehen ist. Außerdem wurden auch verschiedene der oft genannten fremden Stoffe von den Bräuern in dem Glauben dem Biere zugemischt, es könne dadurch eine Quantität Malz erspart werden. Durch diese Umstände qualifizirt sich das Vergehen gegen § 10 Ziffer 1 des Reichsgesetzes betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln und die Uebertretung der Art. 7 und 71 des Malzausschlags-Gesetzes. Die Höhe der einzelnen Strafen rechtfertigt sich durch den Umstand, daß die zur Verwendung gekommenen Surrogate zum Theil einen ekelerregenden Geruch haben und daß, obwohl ein Verstoß gegen § 12 Ziffer 1 des Nahrungsmittel-Gesetzes (Gesundheitsschädlichkeit) nicht nachgewiesen werden konnte, die Angeklagten es unterließen, sich darüber, ob und inwieweit die betreffenden Stoffe gesundheitsschädlich sein könnten, vorher bei Sachverständigen zu informiren.

Preussische Jahrbücher. Herausgegeben von H. von Treitschke und H. Delbrück. 54. Band. Zweites Heft. August 1884. Inhalt: Erich Schmidt's „Lissa“. (Julian Schmidt.) Das Königreich Serbien nach seinen wirtschaftlichen und Produktionsverhältnissen. Johann Gustav Drosch. (Max Duncker.) Ein Gesammkatalog der deutschen Bibliotheken. (Karl Rosenbüchler.) Politische Korrespondenz: Die Stuttgarter Stichwahl. (h.) — Berlin. (D.)

Der im Verlage von Moriz Schauenburg (S. H. Geiger) im Jahr erscheinende „Große Volkskalendar des Lehrers Hinderken Baten für 1885“ liegt wieder vor uns. Baldwin Mülhhausen, Ludwig Angenreuber, Richard Schmidt-Cabanis, Wilhelm Meyer-Marxau, Karl August Mayer haben dem frisch-sprudelnden Quell ihrer ersten und heiteren Muse köstliche Strahlen entnommen und in das weite Bassin dieses vortrefflichen Kalenders geleitet. Auch der Schreiber der allbeliebten „Weltbegebenheiten“ hat auf's neue bewiesen, daß Witze und Humor, sowie treffendes Urtheil ihm nicht abhanden gekommen sind. Wir fügen noch hinzu, daß der textliche Inhalt des in bekannter Weise schön ausgestatteten Kalenders mit nicht weniger als 86 trefflichen Holzschnitten illustirt ist. Der geringe Preis von nur 1 Mark gestattet einem jeden, sich in den Besitz dieses vorzüglichen Kalenders und Volksbuches zu setzen.

In dem Kalenderverlage des Herrn Moriz Schauenburg in Lahr (in Firma S. H. Geiger) nimmt auch „Hebel's Rheinländischer Hausfreund für 1885“ (Einzig rechtmäßige Ausgabe), wieder einen würdigen Platz ein und verdient voll und ganz den reich mit Holzschnitten und einem hübschen Farbenbrud-Wilde ausgestatteten Kalender dem Andenken J. B. Hebel's eine Anzahl interessanter Artikel; aber auch andere gediegene Arbeiten belebenden und unterhaltenden Inhalts fehlen nicht.

51) Das Haus Penarvan. Nachdruck verboten.

Von Julius Sandeau. Deutsch von Julius Voit. (Fortsetzung.)

Das Leben im Schlosse war in seine gewohnte Ruhe zurückgekehrt; wenn es auch auf dem Grunde aufgedrückt war, so bemerkte man doch an der Oberfläche nichts davon. Die Haltung Paula's, die Gleichmäßigkeit ihrer Laune, welche immer dieselbe blieb, der ruhige Ausdruck ihrer Züge hatten endlich den Abbé vollständig beruhigt. Die Marquise täuschte sich selbst und sagte sich mit einem Gefühl der geringfügigen Befriedigung, daß sie ihr Kind ebenso ihrem Willen übergeben habe, wie früher dessen Vater. Doch gab es Stunden, wo sie Paula mit einer mißtrauischen Miene, mit heimlichem Born betrachtete, wie wenn sie, da sie ihr so schön und so heiter erschien, begriffen hätte, daß diese Seele frei sei und ihrer Herrschaft entgehen werde. Paula erwies ihrer Mutter, nachdem sie ihr das Geheimniß ihrer Liebe gemacht hatte, noch größere Achtung als bisher, verdoppelte ihre Aufmerksamkeit, ihre Sorgsamkeit gegen sie: die wenigst geliebte der Töchter war der Liebe am werthesten. Nichts konnte sie verdröben und wenn sie bei ihren unausgesetzten Bestrebungen, ihrer Mutter zu Gefallen zu sein, hier und da ein gutes Wort, einen freundlichen Blick erhielt, so stieß ihr Herz von Freude über und sie gab sich eillen Hoffnungen hin, welche bald wieder von einem strengen Blicke, von einem hochmüthigen Worte zerstört wurden. Auch ihrem Abbé zeigte sie eine wärmere Zuneigung, als vorher. Der gute Byrrnil hatte ja keine der Pflichten, die ihm als Kaplan, Lehrer, Familienmutter, zusammen, vernachlässigt. Freilich war es ein schwerer Schlag für ihn gewesen, als er gehört hatte, daß die letzte Erbin des Hauses Penarvan in einen Handelsmann verliebt habe; welche schreckliche Bestätigung hatten damit sein Vorurtheil gegen Frau von Soletre, seine Befürchtungen, seine Angst nach Paula's Abreise nach Bordeaux erhalten! Aber seine Schwachheit für dieses liebe Wesen war so groß, daß er ihr alles verzeihen konnte und daß er ihr ungeachtet seines Schmerzes nur Nachsicht und Güte bewiesen hatte. Sie und da eine kleine Predigt über die Verirrung und Nichtigkeit der Leidenschaften, das war alles, was der Abbé für nöthig hielt. Diesen kleinen Vorträgen einer sanften und eindringlichen Verehrtheit moß er indessen immerhin die ruhige Ergebung, welche er bei seinem Böselinge bemerkte, als Frucht bei. Er schien so zufrieden, so glücklich zu sein, daß Paula, welcher diese seine Sicherheit weh that, sich nicht entschließen konnte, ihm seinen Irrthum zu benehmen, weil sie ihm die kurze Zeit des Lebens, welche ihm noch zu-

gemessen sein konnte, nicht verbittern wollte. So kam das Ende des Jahres 1820 herbei. In der letzten Zeit war Paula in dem Maße, wie der verhängnißvolle Augenblick näher kam, trauriger, unruhiger, aufgeregter geworden und als sie am 1. Januar bei ihrer Mutter eintrat, um ihr ihre Glückwünsche zum neuen Jahr zu bringen, war sie ganz verlegen und konnte der Marquise nur die Hand küssen, ohne im Stande zu sein, ein Wort beizufügen. Als ihr der Abbé an demselben Tage zur Feier ihres Geburtstages ein paar bleiche Weiden überreichte, welche er im Schlosse gepflanzt hatte, kam sie in Unruhe, und als sie ihn Abends vor der Thüre ihres Zimmers verließ, sagte sie ihm: — „Abbé, beten Sie für mich!“

Am 2. Januar 1821 befand sich die Marquise mit dem Abbé im Salon. Obwohl Mittag bereits vorüber war, so war Fräulein von Penarvan doch noch nicht von ihrem Zimmer herunter gekommen. Sie hatte die Gewohnheit, jeden Tag vor der Stunde des Frühstückes ihrer Mutter Gutenmorgen zu sagen. Renee wunderte sich über ihr langes Ausbleiben und auch der Abbé fing an, sich zu beunruhigen. Da seine Unruhe immer mehr zunahm, so ging er nach Paula's Zimmer, klopfte an, öffnete, weil nicht geantwortet wurde, und fand Fräulein von Penarvan, vollständig angekleidet, auf dem noch ungebrauchten Bette liegen, den Kopf zwischen den Händen haltend und in eine tiefe Trümmerei versunken. Er näherte sich ihr und sah, daß sie weinte.

„Meine Tochter? was fehlt Ihnen?“ sagte er. „Ich glaube, daß Sie sich getödtet hätten; haben Sie ihn denn noch nicht ver-gessen?“

„Ach, Abbé! ach mein guter Abbé!“ rief sie, indem sie sich dem guten Byrrnil in Verzweiflung an den Hals warf.

Er fing an, sie zu befragen, freundlich mit ihr zu sprechen; aber bei jeder Phrase unterbrach sie ihn mit den Worten: „Ach, Abbé! ach, mein Freund! ach, mein guter Abbé!“ und brach auf's neue in Weinen und Schrecken aus. Dann ergriff sie, wie wenn sie einen plötzlichen Entschluß gefaßt hätte, auf einmal seinen Arm und sagte ihm in entschlossenem Tone:

„Kommen Sie, Abbé! kommen Sie mit zu meiner Mutter!“

„Was gibt es denn? was soll denn geschehen?“ fragte der Abbé, der eine Katastrophe kommen sah.

„Kommen Sie! kommen Sie nur!“ wiederholte sie, ihm mit Entschiedenheit fortziehend.

Als sie eintrat, sah die Marquise in ihrem großen Lehnstuhle von Eichholz, Paula ging mit gemessenen Schritten auf sie zu und kniete vor ihr nieder.

„Was thust du, meine Tochter?“

„Theure Mutter,“ sagte Paula mit bittender Stimme, „haben Sie Erbarmen mit mir; erlösen Sie sich nicht, seien Sie gut! Bisher bin ich nicht sehr glücklich gewesen; vertilgen Sie in einem Tage alles, was ich gelitten habe!“

„Sprich, erkläre dich! damit ich weiß, worauf du es eigentlich abgesehen hast“, versetzte, weniger bewegt als erlaunt, die Marquise, welche nie Gefallen an trübenden Szenen gefunden hatte.

„Ich möchte Sie rühren, Sie erweichen, Ihr Mitleid für mich rege machen, weil es mir nicht gelingen ist, Ihre Barmherzigkeit zu erlangen. Wenn Sie auch etwas streng gegen mich gewesen sind, so werden Sie doch nicht wollen, daß ich in meinem Kummer umkomme. Stoßen Sie mich nicht zurück; bedenken Sie lieber, wie wenig Bedeutung ich für die Familie habe, denn Sie hatten ja einen Sohn und nicht eine Tochter erwartet. Wie kann ich armes Mädchen aber etwas zu dem Glanze Ihres Hauses beitragen? wie kann ich Ihren Ruhm noch vermehren? Was kann es der Bedeutung unserer Familie also schaden, wenn ich den Mann heirathe, den ich liebe?“

„Ich hatte geahnt, daß du dir solche ungerathene Sachen aus dem Kopf schlagen würdest“, sagte kalt Renee; „ich hatte gehofft, daß ich nicht zum zweitenmal nöthigt sein würde, dir in Erinnerung zu bringen, was du deinem Namen, deinem Range, deinem Geschlechte schuldig bist.“

„Meinem Namen, meinem Range, meinem Geschlechte,“ wiederholte Paula mit Bitterkeit. „Davon kommt ja von meiner Geburt an mein Unglück her und diese Dinge sind die Ursache, daß ich meinen Vater nicht gekannt habe, daß mir Ihr Herz verschlossen ist.“

„Genug, Fräulein von Penarvan!“

„Ach nein! hören Sie mich noch an!... aus Mitleid, aus Erbarmen!... Es ist unmöglich, daß es mir nicht gelingen sollte, Sie zu rühren. Lassen Sie mir Ihre Hände, lassen Sie mich sie küssen. Meine Mutter, um Gottes Willen bitte ich Sie!... Ich bin nie eine böse Tochter gewesen. Habe ich Ihnen je etwas zu Leid gethan? Haben Sie mir etwas vorgeworfen? Ich war kränzlich, zerstreut, verschlossen, meine Gegenwart reage Sie auf; aber stets war ich Ihnen gehorham und unterwürfig; und, wenn Sie gemollt hätten, ach! wie gerne hätte ich Sie angebetet. Es ist jetzt noch nicht zu spät dazu; seien Sie großmüthig, öffnen Sie mir Ihr Herz. Wir wollen Sie recht innig lieben; mit so viel Liebe und Verehrung wollen wir Sie umgeben! Sie werden unsere Königin sein und endlich werden Sie uns doch freundlich zulächeln!“ (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Vom Waarenmarkt. (Fest. Bg.) Die Anzeichen der Geschäftsbelebung treten auf unserem Referatsgebiete vorerst nur spärlich hervor. Noch immer werden dort die Umsätze vorwiegend von den Ansprüchen nahen Bedarfs begrenzt, dessen Ausdehnung noch nicht kräftig genug ist, um die Zurückhaltung zu verschleppen, welche von bestehendem Angebots vielfältig veranlaßt wird.

Petroleum behauptete in Europa feste, aber gegen die Vorwoche wenig erhöhte Notierungen, auf welche die flüchtigen Fluktuationen der aus America berichteten Kurse der United Pipe Line Certificate nur geringen Einfluß übten.

Kaffee hatte ähnlichen Verkehr wie in der Vorwoche. Die Preise der bevorzugten Sorten nahmen weitere Befestigung an, während untergeordnete Qualitäten bei schwacher Tendenz schlepplenden Abzuges fanden.

Zucker setzte den bereits weit vorgeschrittenen Preisrückgang weiter fort. Die für die Fabrication vielseitig verlustbringenden Preise lassen zwar eine Erweiterung des Konsums gewärtigen, doch dürfte dieses nicht leicht zur Bewältigung der gegenwärtigen Produktion ausreichen, deren Einschränkung daher gegenwärtig vermittelst Verminderung des Rübenanbaues in einzelnen Produktionsländern bereits in Aussicht genommen wird.

Sopfen zog in belebterem Verkehr an den inländischen Märkten etwas im Preise an und dürfte der Preisangabe des Artikels namentlich von der Höhe des in England sich ergebenden Einfuhrbedarfs beeinflusst werden. Tabak behauptete feste Preisstellung. Leder hatte an der in Hannover abgehaltenen Messe wenig befriedigenden Verkehr. Rohwolle und Felle erfuhren in ruhigem Handel wenig Veränderung.

Wanwolle unterlag in Folge guter Ernteausichten, die sowohl aus America als auch aus Egypten gemeldet wurden, mächtigem Preisdruck. Wolle stand in ruhigem Verkehr, dessen nahe Belebung von den heute in London eröffneten Auktionen der Kolonialwollen wohl zu gewärtigen ist. Zute bedang in ruhigem Handel sehr feste Notierungen, die in den zwar nicht völlig übereinstimmenden Berichten über die neue Ernte doch einsehen eine gute Stille finden. Seide bezeugte zu langsam weiter anziehenden Preisen etwas verstärkter Nachfrage.

Kohlen behielten die seitherige, wenig befriedigende Marktlage. Metalle zeigen bei wenig veränderten Notierungen doch überwiegend feste Haltung; namentlich erlangten in belebten Umsätzen Zinn und Blei Preissteigerungen, die sich an einzelnen Märkten auch für Eisen abzeichneten.

Wien, 13. Aug. Weizen loco hiesiger 16.50, loco fremder 17.—, per Novbr. 16.40, per März 16.90. Roggen loco hiesiger 14.—, per Novbr. 13.80, per März 14.—. Rüböl loco mit Faß, 29.50, per Oktober 27.40. Hafer loco hiesiger 14.50.

Bremen, 13. Aug. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Standard white loco 7.70, per September 7.75, per Oktober 7.85, per November 7.95, per Dezember 8.05. Fein. Americ. Schweineschmalz Wilcox nicht bezollt 40 1/2.

Paris, 13. Aug. Weizen loco referirt, per Herbst 8.25 G., 8.27 B., per Frühjahr 8.65 G., 8.67 B. Hafer per Herbst 6.12 G., 6.14 B., per Frühjahr 6.33 G., 6.35 B. Mais per Mai-Juni 5.75 G., 5.77 B. Rohleins per August-September 12 1/2-12 3/4. Wetter: schön.

Antwerpen, 13. Aug. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Stimmung: Still. Raffinirt. Erdöl weiß, disp. 19 1/2. New-York, 12. Aug. (Schlußbericht.) Petroleum in New-York 8, dto. in Philadelphia 8, Mehl 3.35, Rother Winterweizen 0.90 1/2, Mais (old mixed) 61, Savanna-Ruder 4 1/2, Kaffee, Rio good fair 9 1/2, Schmalz (Wilcox) 8.05, Speck 9 1/2, Getreidefracht nach Liverpool 5 1/2, Baumwoll-Zufuhr —, Ausfuhr nach Großbritannien 1000 B., dto. nach dem Continent — B.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

Frankfurter Kurse vom 13. August 1884.

Table of Frankfurt exchange rates and prices for various goods like wheat, oil, and metals. Includes columns for 'Staatspapiere', 'Bausachen', 'Eisenbahn-Prioritäten', and 'Warenpreise'.

Preise der Woche vom 3. bis 10. August 1884. (Mitgeteilt vom Statistischen Bureau.)

Table of weekly prices for various commodities in different regions. Columns include 'Orte', 'Weizen', 'Kornen', 'Roggen', 'Gerste', 'Hafer', 'Stroh', 'Heu', 'Kartoffeln', 'Rindfleisch', 'Schweinefleisch', etc.

Bürgerliche Rechtspflege.

Essentielle Zustellung. G. 662. Z. Nr. 9332. Mosbach. Kaufmann Gustav Rosenberger von Neudau, vertreten durch die Rechtsanwältin Oßert und Dörner hier, klagt gegen den Maurer August Kemmler von dort, z. St. an unbekanntem Orten abwesend, wegen Forderung aus Kauf, mit dem Antrage auf kostenpflichtige Verurteilung des Beklagten durch vorläufig vollstreckbares Urtheil zur Zahlung von 174 M. 50 Pf. nebst 5% Zinsen vom 11. November 1883, und ladet denselben zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor Großh. Amtsgericht zu Mosbach auf Montag den 29. September l. J., Vormittags 11 Uhr.

burken hat glaubhaft gemacht, daß er ein auf seinen Namen ausgestelltes Sparkassenbuch der städtischen Sparkasse Billingen, welches drei Einlagen: vom 11. Oktober 1883 mit 1000 M. vom 11. November 1883 mit 1000 M. vom 31. Dezember 1883 mit 250 M. nachweist, also zusammen auf 2250 M. lautet, verloren hat, und wird auf dessen Antrag der Inhaber des Buches aufgefodert, spätestens in dem auf Donnerstag den 31. März 1885, Vormittags 10 Uhr, vor Großh. Amtsgericht Billingen anberaumten Aufgebotsstermin seine Rechte anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung des Sparkassenbuchs erfolgen wird. Großh. bad. Amtsgericht. gez. Könige. Dies veröffentlicht Billingen, den 12. August 1884. Der Gerichtsschreiber: Huber. Konkursverfahren. G. 666. Nr. 12,964. Sinsheim. Im Konkursverfahren über das Vermögen der Firma „Münzschmeimer & Beer“ in Sinsheim und über das Vermögen des Gustav Münzschmeimer dafelbst ist Gläubigerversammlung

Freitag den 22. August l. J., Vormittags 9 Uhr, vor dem Großh. Amtsgerichte dahier bestimmt. In derselben soll Beschluß darüber gefaßt werden, ob das von der Firma Gebrüder Ziegler in Sinsheim an dem Depot des Gustav Münzschmeimer im Betrage von 4681 M. 3 Pf. beanpruchte Pfandrecht anzuerkennen sei; § 9 des Vergleichs im Konkurs über das Privatvermögen des Gustav Münzschmeimer besagt: „Das Depot des Gustav Münzschmeimer bei Gebrüder Ziegler im Betrage von 4681 M. 3 Pf. ist Eigentum der Konkursmasse der Firma Münzschmeimer & Beer.“ Sinsheim, den 11. August 1884. Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Häfner. G. 668. Nr. 14,571. Schwetzingen. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bierbrauers Karl Montag II. von hier ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung des Gemeinderaths A. Bender von hier, vertreten durch Hrn. Rechtsanwält Faas in Mannheim, Termin auf Samstag den 20. Septbr. d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr,

vor dem Großh. Amtsgerichte hieselbst anberaumt. Schwetzingen, den 8. August 1884. Gerichtsschreiber: Vermögenabsonderung. G. 665. Nr. 7925. Konstanz. Die Ehefrau des Johann Baptist Dinkel, Maria, geb. Blesing von Postenweiler, vertreten durch Rechtsanwält Konze in Konstanz, hat gegen ihren Ehemann eine Klage auf Vermögenabsonderung erhoben. Zur mündlichen Verhandlung ist vor Großh. Landgericht Konstanz - Civilkammer II - Termin auf Donnerstag den 30. Oktober d. J., Vormittags 8 1/2 Uhr, bestimmt, was zur Kenntnissnahme der Gläubiger öffentlich bekannt gemacht wird. Konstanz, den 12. August 1884. Die Gerichtsschreiberei des Großh. bad. Landgerichts. Kirchmann. Verbeständigung. G. 663. Nr. 12,304. Baden. Rosina Walter, ledig, von Sandweier, wurde durch richterliches Erkenntnis vom 28. Juli 1884, Nr. 11,744, gemäß L.R.S. 499 für verbeständigt erklärt und ihr unterm Deutigen Emil Fahrländer, Bäcker von Sandweier, als

Beifand beigegeben. Baden, den 11. August 1884. Großh. bad. Amtsgericht. Wallebrein. Strafrechtspflege. Ladung. S. 581.3. Nr. 12,564. Rastatt. 1. Stefan Kühn, geboren am 24. Dezember 1858 in Dettingen, zuletzt Landwirth dafelbst. 2. Karl Ludwig Kolb, geboren am 18. Januar 1858 in Dettingen, zuletzt Landwirth dafelbst. 3. Karl Haig, geboren am 20. Dezember 1857 in Durmersheim, zuletzt Landwirth dafelbst. 4. Justin Kühn I., geboren am 23. September 1855 in Dettingen, zuletzt Landwirth dafelbst. 5. Wilhelm Schnurr, geboren am 21. Mai 1857 in Niederbühl, zuletzt Landwirth dafelbst. 6. Wilhelm Kömel, geboren am 18. Mai 1856 in Dettingen, zuletzt Landwirth dafelbst. 7. Felix Unser, geboren am 19. November 1857 in Steinmauern, zuletzt Tagelöhner dafelbst. 8. Otto Bellifier, geboren am 4. Oktober 1859 in Sinsheim, zuletzt Uhrmacher in Rastatt. 9. Anton Weid, geboren am 16. Februar 1853 in Rastatt, zuletzt Bäcker dafelbst. 10. Leopold Frank, geboren am 17. Mai 1853 in Hügelsheim, zuletzt Landwirth in Bittersdorf. 11. Karl Belikan, geboren am 10. November 1851 in Unzbrunn, zuletzt Schneider in Rastatt. 12. Heinrich Fünfgling, geboren am 1. Juni 1852 in Muggensturm, zuletzt Metzger dafelbst, werden beauftragt, zu Nr. 1 bis einschließl. 8 als beurlaubte Referenten, zu Nr. 9 bis 12 als Wehrmänner ohne Erlaubnis ausgewandert geblieben zu sein, Uebertretung gegen § 360 Biff. 3 des Strafgesetzbuchs. Dieselben werden auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hieselbst auf Freitag den 19. September 1884, Vormittags 8 1/2 Uhr, vor das Großh. Schöffengericht Rastatt zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozessordnung von dem Königlichen Landwehbezirks-Kommando zu Rastatt ausgestellten Erklärungen verurtheilt werden. Rastatt, den 5. August 1884. Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: Schmidt.